

**Entstehung und Entwicklung  
der Paralympischen Winterspiele:  
Örnsköldsvik 1976 bis Turin 2006**

Britta Jahnke / Klaus Schüle

Bundesinstitut für Sportwissenschaft  
Wissenschaftliche Berichte und Materialien  
Band 12/2006

1. Auflage  
SPORTVERLAG *Strauß* 2006  
Olympiaweg 1, 50933 Köln

ISBN 3-939390-91-7

## Vorwort

### „Paralympics! Catch the excitement!”

Dieser Slogan der VII. Paralympischen Winterspiele in Nagano 1998 rüttelt wach und richtet sich keineswegs nur an Menschen mit sondern gerade auch ohne Behinderungen. Denn sportliche Leistungen von Athleten mit Behinderungen können faszinieren!<sup>1</sup>

Dieses zu vermitteln, ist ein Ziel dieser Publikation. Sie soll aufzeigen, was sich hinter dieser ganz besonderen Wintersportbewegung verbirgt und detailliert über Hintergründe informieren. Viele werden von den Spielen in irgendeiner Form bereits etwas erfahren haben, denn der Behindertensport gewinnt in der Öffentlichkeit zunehmend mehr Beachtung und Anerkennung. Dabei wird den Paralympics als Großveranstaltung von Leistungssportlern mit Behinderungen die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Trotzdem ist den meisten noch unbekannt, wie sich die einst familiären Wettbewerbe zu diesen Dimensionen entwickelt haben. Da die Paralympischen Winterspiele später als die entsprechenden Sommerspiele entstanden sind und im Vergleich in kleineren Größenordnungen stattfinden, scheinen sie oft im Schatten derselben zu stehen. Doch können auch die Winter-Paralympics, durch steigende Teilnehmerzahlen und einer Vielzahl weiterer Aspekte, auf eine positive Entwicklung verweisen!

Jedoch ist dieser historische Abriss keineswegs nur an „Neueinsteiger“ adressiert, sondern soll gerade auch „Experten“ auf diesem Gebiet ansprechen. Das Defizit in der Forschung über die Geschichte der Paralympics ist offensichtlich. Betrachtet man das Schrifttum, das über Olympiaden existiert und vergleicht allein die Anzahl mit jener über Paralympische Austragungen (selbstverständlich unter Berücksichtigung der jüngeren Geschichte), wird deutlich, dass die Aufklärung über den Leistungssport von Athleten mit Behinderungen bei weitem noch nicht gelungen ist. Doch wie die Zukunft gestalten, wenn die vorangegangene Geschichte nicht ausreichend bekannt ist? So ist ein weiteres Ziel dieser Untersuchung, zahlreiche einzelne, gewonnene Details durch wissenschaftliches Vorgehen zu einem „schlüssigen Gefüge“ zu verarbeiten, bisher noch nicht bekannte Zusammenhänge herzustellen und dadurch die Geschichte der Paralympischen Winterspiele im Sinne der Zukunft aufzuzeigen.

Neben diesen sozialen und gesellschaftlichen Gründen existieren darüber hinaus auch wirtschaftliche Faktoren, die eine genaue Betrachtung der Geschichte der Paralympischen Winterspiele rechtfertigen. Im Zuge der wachsenden Globalisierung erfährt auch der Behindertensport immer mehr Beachtung. Dieses bedeutet eine zunehmende Kommerzialisierung der Paralympischen Spiele, die sich unter anderem in einer größeren Medienpräsenz äußert. Unabhängig von den kausalen Zusammenhängen sind sowohl die Vermark-

---

<sup>1</sup> Bei der hier und in weiteren Beiträgen verwendeten, männlichen Form der Personenbezeichnung ist die weibliche Form stets mitgedacht!

tungstendenzen als auch das wachsende Interesse der Medien an den Paralympics ein sicheres Indiz für die wachsende Akzeptanz des Behindertensports in der Öffentlichkeit.

Einleitend werden der Ursprung und die Entstehung der Paralympischen Winterspiele behandelt. Hierfür wird zunächst die generelle Entwicklung des Behindertensports beleuchtet – mit Vorläufern der Winterspiele beziehungsweise den Wurzeln des Wintersports für Menschen mit Behinderungen. Darauf aufbauend erfolgt in den weiteren Kapiteln eine Untersuchung der Entwicklung spezifischer Aspekte bei den bisher neun stattgefundenen Winterspielen. Dabei werden die Organisation mit Finanzierungskonzepten, Austragungsorte und Wettkampfstätten, die mit den jeweiligen Spielen verbundene Symbolik, die Teilnahme von Athleten und Nationen, vertretene Sportarten, Ausrüstungen für den Paralympischen Wintersport, die Wettbewerbsklassen der Athleten mit Behinderungen, das Thema Doping und das Medieninteresse dokumentiert. Abschließend erfolgt ein Ausblick auf die Winter-Paralympics in Vancouver 2010 sowie eine Untersuchung über den gegenwärtigen und zu erwartenden künftigen Stellenwert der Paralympischen Bewegung. Dabei steht der unter Experten viel diskutierte Aspekt der Integration in die Olympische Bewegung im Vordergrund.<sup>2</sup>

Die folgende Tabelle umreisst die zeitlichen und örtlichen Eckdaten der Paralympischen Wintersportbewegung:

*Tab. 1: Daten und Veranstaltungsorte der Paralympischen Winterspiele 1976-2006*

<b>Datum</b>	<b>Ort</b>	<b>Land</b>
21. – 28. Februar <b>1976</b>	Örnsköldsvik	Schweden
01. – 07. Februar <b>1980</b>	Geilo	Norwegen
14. – 20. Januar <b>1984</b>	Innsbruck	Österreich
17. – 24. Januar <b>1988</b>	Innsbruck	Österreich
22. März – 04. April <b>1992</b>	Tignes-Albertville	Frankreich
10. – 20. März <b>1994</b>	Lillehammer	Norwegen
05. – 14. März <b>1998</b>	Nagano	Japan
07. – 16. März <b>2002</b>	Salt Lake City	USA
10.-19. März <b>2006</b>	Turin	Italien

<sup>2</sup> Die Groß- beziehungsweise Kleinschreibung ist bei Olympischer und Paralympischer Terminologie nicht einheitlich festgelegt. In der vorliegenden Arbeit wird stets die große Schreibweise verwendet.

## Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	<b>I</b>
<b>Inhaltsverzeichnis</b> .....	<b>3</b>
<b>Zusammenfassung</b> .....	<b>11</b>
<b>1 Ursprung und Entstehung der Paralympischen Winterspiele</b> .....	<b>29</b>
1.1 Entstehung des Behindertensports .....	29
1.2 Entstehung und Entwicklung der Paralympischen Sommerspiele .....	32
1.3 Entstehung des Wintersports für Menschen mit Behinderungen .....	41
1.4 Die ersten Wintersportwettkämpfe für Menschen mit Behinderungen .....	44
1.5 Ursprung und Idee der Paralympischen Winterspiele .....	47
<b>2 Die Organisatoren der Paralympischen Winterspiele</b> .....	<b>49</b>
2.1 Die Organisation der Spiele 1976 und 1980.....	49
2.2 Die Gründung des International Coordinating Committee (ICC) 1982 .....	51
2.3 Die Organisation der Spiele 1984 – 1992 unter dem ICC.....	53
2.3.1 Die Organisation der Paralympischen Winterspiele 1984.....	53
2.3.2 Die Organisation der Paralympischen Winterspiele 1988.....	56
2.3.3 Die Organisation der Paralympischen Winterspiele 1992.....	58
2.4 Die Gründung des International Paralympic Committee (IPC) 1989.....	60
2.5 Die Organisation der Spiele 1994 – 2006 unter dem IPC .....	62
2.5.1 Die Organisation der Paralympischen Winterspiele 1994.....	62
2.5.2 Die Organisation der Paralympischen Winterspiele 1998.....	64
2.5.3 Die Organisation der Paralympischen Winterspiele 2002.....	67
2.5.4 Die Organisation der Paralympischen Winterspiele 2006.....	69
<b>3 Die Austragungsorte und Wettkampfstätten</b> .....	<b>72</b>
3.1 Auswahlverfahren der Austragungsorte für die Paralympischen Winterspiele .....	72
3.2 Das Regelwerk des ICC und IPC zu den Wettkampfstätten .....	75
3.3 Die Wettkampfstätten .....	77
3.3.1 Die Wettkampfstätten in Örnköldsvik 1976.....	77
3.3.2 Die Wettkampfstätten in Geilo 1980 .....	77
3.3.3 Die Wettkampfstätten in Innsbruck 1984 und 1988 .....	78
3.3.4 Die Wettkampfstätten in Tignes-Albertville 1992.....	81
3.3.5 Die Wettkampfstätten in Lillehammer 1994.....	82
3.3.6 Die Wettkampfstätten in Nagano 1998.....	83
3.3.7 Die Wettkampfstätten in Salt Lake City 2002 .....	85
3.3.8 Die Wettkampfstätten in Turin 2006 .....	86
<b>4 Die Symbolik der Paralympischen Winterspiele</b> .....	<b>88</b>
4.1 Die Nomenklatur der Paralympischen Winterspiele 1976 – 2006.....	88
4.2 Die Embleme der Paralympischen Winterspiele 1976 – 2006.....	90
4.3 Die Slogans und Maskottchen der Paralympischen Winter- spiele 1976 – 2006 .....	100

<b>5</b>	<b>Entwicklung der Nationen- und Athletenpartizipation</b> .....	<b>104</b>
5.1	Die Nationenpartizipation bei den Paralympischen Winterspielen 1976 – 2006 .....	104
5.2	Die Athletenpartizipation bei den Paralympischen Winterspielen 1976 – 2006 .....	107
5.3	Teilnahmebeschränkungen von Athleten und Nationen .....	111
5.3.1	Teilnahmebeschränkungen von Athleten .....	111
5.3.2	Teilnahmebeschränkungen von Nationen .....	115
<b>6</b>	<b>Entwicklung der vertretenen Sportarten</b> .....	<b>117</b>
6.1	Die vertretenen Sportarten bei den Paralympischen Winterspielen 1976 – 2006 .....	117
6.2	Auswahlkriterien der vertretenen Sportarten .....	125
6.3	Demonstrationswettbewerbe 1976 – 2006 .....	127
<b>7</b>	<b>Materialentwicklung und Hilfsmittel</b> .....	<b>131</b>
7.1	Ausrüstungen für den Alpinen Skilauf .....	131
7.2	Ausrüstungen für den Nordischen Skilauf .....	136
7.3	Ausrüstungen für die Eissportarten .....	140
<b>8</b>	<b>Entwicklung der vertretenen Wettbewerbsklassen</b> .....	<b>144</b>
8.1	Die vertretenen Behinderungskategorien mit ihren Verbänden bei den Paralympischen Winterspielen 1976 – 2006 .....	144
8.2	Die Klassifizierungssysteme bei Paralympischen Winterspielen vor der Gründung des ICC .....	147
8.2.1	Das Klassifizierungssystem bei den Paralympischen Winterspielen 1976 .....	147
8.2.2	Das Klassifizierungssystem bei den Paralympischen Winterspielen 1980 .....	149
8.3	Die Klassifizierungssysteme bei Paralympischen Winterspielen unter dem ICC .....	152
8.3.1	Das Klassifizierungssystem bei den Paralympischen Winterspielen 1984 .....	152
8.3.2	Das Klassifizierungssystem bei den Paralympischen Winterspielen 1988 .....	154
8.3.3	Das Klassifizierungssystem bei den Paralympischen Winterspielen 1992 .....	156
8.4	Die Klassifizierungssysteme bei Paralympischen Winterspielen unter dem IPC .....	156
8.4.1	Das Klassifizierungssystem bei den Paralympischen Winterspielen 1994 .....	157
8.4.2	Das Klassifizierungssystem bei den Paralympischen Winterspielen 1998 .....	158
8.4.3	Das Klassifizierungssystem bei den Paralympischen Winterspielen 2002 .....	158

---

8.4.4	Das Klassifizierungssystem bei den Paralympischen Winterspielen 2006.....	159
8.5	Entstehung, Vor- und Nachteile der verschiedenen Klassifizierungssysteme.....	160
<b>9</b>	<b>Doping – ein Problem auch bei den Paralympics?</b> .....	<b>165</b>
9.1	Historischer Hintergrund .....	165
9.2	Doping im Behindertensport.....	166
<b>10</b>	<b>Entwicklung der Medienpräsenz</b> .....	<b>170</b>
10.1	Die Medienpräsenz bei Paralympischen Winterspielen vor der Gründung des ICC .....	171
10.1.1	Die Medienpräsenz bei den Paralympischen Winterspielen 1976.....	171
10.1.2	Die Medienpräsenz bei den Paralympischen Winterspielen 1980.....	172
10.2	Die Medienpräsenz bei Paralympischen Winterspielen unter dem ICC .....	172
10.2.1	Die Medienpräsenz bei den Paralympischen Winterspielen 1984.....	173
10.2.2	Die Medienpräsenz bei den Paralympischen Winterspielen 1988.....	175
10.2.3	Die Medienpräsenz bei den Paralympischen Winterspielen 1992.....	177
10.3	Die Medienpräsenz bei Paralympischen Winterspielen unter dem IPC.....	177
10.3.1	Die Medienpräsenz bei den Paralympischen Winterspielen 1994.....	178
10.3.2	Die Medienpräsenz bei den Paralympischen Winterspielen 1998.....	181
10.3.3	Die Medienpräsenz bei den Paralympischen Winterspielen 2002.....	184
10.3.4	Die Medienpräsenz bei den Paralympischen Winterspielen 2006.....	186
<b>11</b>	<b>Ausblick und Perspektiven</b> .....	<b>188</b>
11.1	Ausblick auf die Paralympischen Winterspiele in Vancouver 2010 .....	188
11.2	Die Integration der Paralympics in die Olympische Bewegung.....	189
<b>12</b>	<b>Resümee</b> .....	<b>193</b>
	<b>Literaturverzeichnis</b> .....	<b>196</b>
	CD-Roms .....	209
	URL-Adressen .....	209

## **Zusammenfassung**

In Turin 2006 feierten die Paralympischen Winterspiele ihr 30-jähriges Jubiläum. Das vorliegende Buch soll aufzeigen, was sich hinter dieser ganz besonderen Wintersportbewegung verbirgt und detailliert über Hintergründe informieren. Viele werden von den Spielen in irgendeiner Form bereits etwas erfahren haben, denn der Behindertensport gewinnt in der Öffentlichkeit zunehmend mehr Beachtung und Anerkennung. Dabei wird den Paralympics, als Großveranstaltung von Leistungssportlern mit Behinderungen, die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Trotzdem ist den meisten noch unbekannt, wie sich die einst familiären Wettbewerbe zu diesen Dimensionen entwickelt haben. Da die Paralympischen Winterspiele später als die entsprechenden Sommerspiele entstanden sind und im Vergleich in kleineren Größenordnungen stattfinden, scheinen sie oft im Schatten derselben zu stehen. Doch können auch die Winter-Paralympics, durch steigende Teilnehmerzahlen und einer Vielzahl weiterer Aspekte, auf eine positive Entwicklung verweisen!

Einleitend werden der Ursprung und die Entstehung der Paralympischen Winterspiele behandelt. Hierfür wird zunächst die generelle Entwicklung des Behindertensports beleuchtet – mit Vorläufern der Winterspiele beziehungsweise den Wurzeln des Wintersports für Menschen mit Behinderungen. Darauf aufbauend erfolgt in den weiteren Kapiteln eine Untersuchung der Entwicklung spezifischer Aspekte bei den bisher neun stattgefundenen Winterspielen. Dabei sollen die Organisation mit Finanzierungskonzepten, Austragungsorten und Wettkampfstätten, die mit den jeweiligen Spielen verbundene Symbolik, die Teilnahme von Athleten und Nationen, vertretene Sportarten, Ausrüstungen für den Paralympischen Wintersport, die Wettbewerbsklassen der Athleten mit Behinderungen, das Thema Doping und das Medieninteresse dokumentiert werden. Abschließend erfolgt ein Ausblick auf die nächsten Winter-Paralympics in Vancouver 2010 sowie eine Untersuchung über den Stellenwert der Paralympischen Bewegung. Dabei steht der unter Experten viel diskutierte Aspekt der Integration in die Olympische Bewegung im Vordergrund.

## **Geschichte des Behindertensports**

Bei der Suche nach der Entstehung des Wintersports für Menschen mit Behinderungen und der Idee, Paralympische Winterspiele zu veranstalten, muss konsequenter Weise zunächst der Blick auf die Wurzeln des Behindertensports allgemein und die Initiative zu den „älteren“ Sommerspielen geworfen werden.

Es ist unmöglich, hinsichtlich des Behindertensports ein genaues Ursprungsdatum festzulegen. Sicher ist jedoch, dass bereits während des Mittelalters der hohe Wert körperlicher Betätigung für die Gesundheit erkannt wurde. Erste Berichte von sportlicher Aktivität von Menschen mit Behinderungen stammen unter anderem aus England, wo sich 1880 zwei Beinamputierte an öffentlichen Läufen beteiligt haben sollen. In Berlin wurde 1888 Deutschlands erster Gehörlosensportverein gegründet. Wissenschaftliches Interesse ent-

stand auf diesem Gebiet am Anfang des 20. Jahrhunderts und entwickelte sich seitdem kontinuierlich weiter. Der Erste Weltkrieg hatte eine große Anzahl von Verletzten und Versehrten zur Folge, die teilweise in den Lazaretten die positive Wirkung von Sport erfahren konnten.

Der richtige Durchbruch für den Behindertensport gelang allerdings erst nach dem Zweiten Weltkrieg. In Deutschland wurden nach 1945 Rehabilitationszentren nach ausländischem Vorbild aufgebaut. Das sportliche Tätigkeitsfeld wurde dabei aus den Lazaretten übernommen und weiterentwickelt.

In England errichtete in diesen Jahren der Neurologe *Sir Ludwig Guttmann*, der heute als Begründer der Paralympischen Bewegung angesehen wird, ein Zentrum für Rückenmarksverletzte. Die Philosophie seiner Behandlung lag in der frühen Einbindung von Bewegung und Sport in die Therapie (Animation und Therapie) und inspirierte andere Fachleute weltweit. Zum ersten Mal veranstaltete *Guttmann* 1948 die so genannten Stoke-Mandeville-Spiele für Rückenmarksverletzte und ließ die Wettbewerbe bewusst am selben Tag wie die Eröffnung der Olympischen Spiele in London stattfinden. Seitdem wurden diese Austragungen jährlich durchgeführt und *Guttmann* begann sich vorzustellen, dass Behindertensportwettkämpfe eines Tages in die Olympischen Spiele integriert werden könnten. 1952 bekamen die Spiele mit der Teilnahme niederländischer Athleten einen ersten internationalen Charakter. Daraufhin stieg die Athleten- sowie Nationenpartizipation ebenso wie die Zahl der vertretenen Sportarten kontinuierlich an. 1960 fanden die Spiele mit zwölf vertretenen Disziplinen in Rom statt und wurden damit erstmals am selben Austragungsort wie die Olympischen Wettbewerbe sowie direkt nach deren Ende durchgeführt. Es sollten die ersten offiziellen Spiele der Paralympischen Bewegung sein. Von nun an fanden diese wie die Olympischen Spiele alle vier Jahre statt. Allerdings gelang das Vorhaben, die Wettbewerbe am selben Austragungsort zu veranstalten – aus diversen Gründen – nicht immer.

Parallel zu dieser Bewegung wurden verschiedene internationale Sportverbände gegründet, die den Sport spezifischer Behinderungsgruppen auf internationaler Ebene vertraten und organisierten.

Nachdem die Paralympischen Sommerspiele bisher nur für Gelähmte zugänglich gemacht worden waren, fanden 1972 bei deren Durchführung in Heidelberg Demonstrationswettbewerbe für Blinde und Amputierte statt, die vier Jahre später offiziell zum Start zugelassen wurden.

1982 erfolgte die Gründung eines ersten, internationalen Weltverbandes im Behindertensport namens „International Coordinating Committee“ (ICC).

Als ein Meilenstein der Behindertensportentwicklung können die Paralympics 1988 in Seoul betrachtet werden, denn zum ersten Mal sprach sich dort das Internationale Olympische Komitee offiziell dafür aus, die Spiele stets an dem selben Austragungsort der Olympischen Wettbewerbe stattfinden zu lassen.

## Geschichte des Wintersports

Im Gegensatz zu der relativ frühen Entdeckung der positiven Wirkung sportlicher Aktivität für Menschen mit Behinderungen stammen die ersten schriftlichen Berichte über den Wintersport erst aus der Mitte des 20. Jahrhunderts. Die Anfänge des Krückenskilaufs in den 40er Jahren sollen verschiedenen Quellen zur Folge in der Schweiz, in Deutschland und in Österreich liegen, wobei eine schnelle Verbreitung über Europa hinaus stattfand.

In den 50er und 60er Jahren wurden die Möglichkeiten weiterer Wintersportarten wie Eislauf, Skiwandern, Langlauf, Rodeln und Eisbosseln für Menschen mit Behinderungen entdeckt. Zudem wurde seitdem Skilauf mit Blinden ausgeübt.

Erste Wintersportwettkämpfe in Deutschland und Österreich werden in das Jahr 1948 datiert, wobei es sich um Skirennen von amputierten Krückenskiläufern handelte. In Österreich fanden ein Jahr später die ersten Weltwinterspiele für Taube statt. Als weitere erste große Austragungen im internationalen Rahmen sind die ersten Ski-Weltwinterspiele und die ersten Ski-Weltmeisterschaften 1972 und 1974 in Frankreich zu nennen.

Im Zuge dieser Internationalisierung des Wintersports und gleichzeitiger Entwicklung der Paralympischen Bewegung lag es nahe, entsprechende Winterspiele zu veranstalten. Diese Idee stammte von dem Schwedischen Behindertensportverband und wurde 1976 in die Realität umgesetzt, obwohl der Wintersport zu dieser Zeit wegen der Gebundenheit an geographische Gegebenheiten noch nicht in vielen Ländern verbreitet war. Die I. Paralympischen Winterspiele wurden schließlich 1976 im schwedischen Örnsköldsvik unter dem Namen „Winter Olympic Games for the Disabled“ ausgetragen. Die nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über die zeitlichen und örtlichen Eckdaten der Paralympischen Winterspiele, die in dem vorliegenden Buch untersucht werden:

<b>Datum</b>	<b>Ort</b>	<b>Land</b>
21. – 28. Februar <b>1976</b>	Örnsköldsvik	Schweden
01. – 07. Februar <b>1980</b>	Geilo	Norwegen
14. – 20. Januar <b>1984</b>	Innsbruck	Österreich
17. – 24. Januar <b>1988</b>	Innsbruck	Österreich
22. März – 04. April <b>1992</b>	Tignes-Albertville	Frankreich
10. – 20. März <b>1994</b>	Lillehammer	Norwegen
05. – 14. März <b>1998</b>	Nagano	Japan
07. – 16. März <b>2002</b>	Salt Lake City	USA
10.-19. März <b>2006</b>	Turin	Italien

## Organisation der Spiele

Die Nachforschungen zeigen, dass sich die Organisation der Spiele über die Jahre kontinuierlich verfeinerte und verbesserte. Delegationen wurden zu vorher stattfindenden Spielen entsandt, um Erfahrungen zu sammeln und Fehler im Vorfeld ausschließen zu können. Ebenfalls ist aus den Recherchen zu schließen, dass die Grundstruktur der Organisationskomitees seit den Spielen 1984 in Innsbruck beibehalten, aber einzelne Gremien zunehmend modifiziert und erweitert wurden. Stets wurde seitdem ein Exekutivkomitee mit einem zumeist aus der Politik kommenden Präsidenten gegründet.

Die Behandlung des Sportsektors wurde immer spezialisierter. In der Regel in die Verantwortung eines Sportausschusses gestellt, variierte die Aufgabenverteilung unter diesem und wurde über die Jahre – entsprechend des wachsenden Sportprogramms – zunehmend differenzierter. Alle Veranstalter nutzten seit Innsbruck 1984 die Hilfe des Militärs bei der Durchführung der Wettbewerbe, wobei die Unterstützung vor Ort zunehmend auch von ehrenamtlichen Kräften übernommen wurde. Des Weiteren existierten stets Sekretariate oder so genannte Rennbüros, die für die Verwaltung unerlässlich waren. Da die Nationen- und Athletenpartizipation über die Jahre (wenn auch nicht immer kontinuierlich) anstieg, wurden zunehmend mehr Mitarbeiter in den verantwortlichen Organisationskomitees benötigt. Diese wachsenden Dimensionen der Spiele erforderten entsprechende Finanzierungskonzepte. Den Nachforschungen zufolge gelang es erstmals den Organisatoren der Austragungen in Tignes-Albertville 1992 im Rahmen Paralympischer Winterspiele einen finanziellen Gewinn zu erwirtschaften. Eine Tatsache, die für die weitere Entwicklung der Spiele sicherlich nicht unbedeutend war.

Erleichtert wurde die Kommunikation unter den verschiedenen, an den Spielen beteiligten internationalen Behindertensportverbänden sowie der Dialog mit dem Internationalen Olympischen Komitee (IOC) durch die Bildung des „International Coordinating Committee“ (ICC) im Jahr 1982. Waren die ersten beiden Paralympischen Winterspiele noch nicht durch einen internationalen Weltverband beaufsichtigt und koordiniert worden, so änderte sich dies mit den Paralympics 1984 im österreichischen Innsbruck, bei dem das ICC von nun an als oberstes Gremium für die Veranstaltung der Paralympics fungierte. Auf ein erstes Treffen mit dem IOC-Präsidenten *Samaranch* im Jahr 1983 folgten regelmäßige Zusammenkünfte und damit verbunden finanzielle Zuschüsse für die Paralympische Bewegung. 1984 wurden die Paralympischen Winterspiele erstmals unter das Patronat des IOC gestellt. So kann aus den Nachforschungen geschlossen werden, dass die Kooperation mit dem IOC und seit 1992 speziell mit dem jeweiligen Olympischen Organisationskomitee zunehmend besser funktionierte und eine immer engere Zusammenarbeit ermöglichte.

Nach einigen Jahren bemängelten ICC-Mitglieder und Vertreter des Behindertensports die Struktur ihres Weltverbandes, die vielen als zu undemokratisch und einseitig repräsentiert erschien. Im Rahmen eines ICC-Seminars 1987 fand eine Diskussionsrunde zu diesen Kritikpunkten statt, Vorschläge zu einer Neuausrichtung wurden entgegengenommen. 1989 erfolgte die Gründung des Internationalen Paralympischen Komitees (IPC) in Düs-

seldorf mit dem Kanadier *Robert Steadward* als Präsidenten. Es sollte der einzig weltweite Vorstand des Behindertensports sein, mit voller Verantwortung für die Austragung von Weltmeisterschaften, den Paralympischen Qualifikationswettkämpfen und den Paralympics.

Die Paralympischen Wettbewerbe in Lillehammer 1994 waren die ersten Paralympics, die unter dem IPC stattfanden. Als bemerkenswert kann bewertet werden, dass *Gerhard Heiberg* nicht nur Präsident des Organisationskomitees für die Paralympischen, sondern gleichzeitig auch für die Olympischen Spiele war und dadurch die Paralympics von Anfang an in die enge Planung miteinbezogen wurden. Ein gemeinsames Organisationskomitee für die Austragung der Olympischen und Paralympischen Spiele wurde erstmals für die Wettbewerbe 2002 in Salt Lake City gebildet. Aufgrund des positiven Fazits wird an dieser Organisationsstruktur festgehalten.

### **Austragungsorte**

Die Auswahlverfahren für die Bestimmung der Austragungsorte der Paralympischen Winterspiele wurden im Laufe der Jahre zunehmend geregelter. Konnten bezüglich der Auswahl von Örnköldsvik (Schweden) und Geilo (Norwegen) als Veranstaltungsorte für die Spiele 1976 beziehungsweise 1980 im Rahmen der Nachforschungen keine Hinweise auf ein bestimmtes Verfahren gefunden werden, legte das 1982 gegründete ICC als Weltverband Bestimmungen für die Auswahl des Austragungsortes und die damit verbundene Kandidatur fest. Die Bewerbungen sollten mindestens fünf Jahre vor der Veranstaltung eingereicht und dem ICC dann zur Auswahl gestellt werden. Die Umsetzung dieser Richtlinien gelang in der Realität anfangs aber nur schleppend. Zum Beispiel wurde Innsbruck kurzfristig zum Austragungsort der IV. Paralympischen Winterspiele 1988 ernannt, nachdem Calgary abgesagt hatte. Hier konnte man sich glücklich schätzen, überhaupt einen Gastgeber gefunden zu haben.

1988 setzte sich IOC-Präsident *Samaranch* offiziell dafür ein, die Paralympics stets am selben Ort wie die Olympischen Spiele stattfinden zu lassen. Dieses Vorhaben wurde bei Paralympischen Winterspielen erstmals 1992 in Tignes-Albertville realisiert. Das IPC erreichte, die Kandidatur für die Austragung der Paralympics an die der Olympischen Bewerbung zu koppeln, so dass die Paralympischen Winterspiele 1994 und 1998 in Lillehammer beziehungsweise in Nagano stattfinden konnten. Wurde die Paralympische Bewerbung bis zu den Spielen in Turin 2006 stets separat nach der Auswahl des jeweiligen Veranstaltungsortes der Olympischen Spiele behandelt, wird in Zukunft stets eine gemeinsame, gleichzeitige Bewerbung für beide Spiele stattfinden: Im Juni 2001 wurde ein Abkommen zwischen IOC und IPC geschlossen, in dem vereinbart ist, Kandidaturen für die Austragung der Olympischen und Paralympischen Spiele jeweils in einem Dokument zusammenzuführen und gemeinsam zu behandeln. Dies wurde von den kandidierenden Austragungsorten erstmals für die Spiele in Peking 2008 realisiert.

## Wettkampfstätten

Zu der Beschaffenheit der Wettkampfstätten der verschiedenen Disziplinen an den Austragungsorten gaben zuerst das ICC, später das IPC Richtlinien heraus, die von den jeweiligen Organisatoren beachtet werden mussten. Das IPC hat dabei viele Reglements seines Vorgängers übernommen.

Die Innsbrucker Veranstalter der III. und IV. Paralympischen Winterspiele konnten unter anderem hinsichtlich der Austragungsstätten ihre Erfahrungen von der Organisation der Olympischen Winterspiele 1964 und 1976 nutzen. Auch Ersatzstrecken für den Fall von Schneemangel wurden im Vorfeld in die gründliche Planung einbezogen.

Dieselben Örtlichkeiten wie bei den Olympischen Wettbewerben konnten erstmals bei den Spielen in Frankreich 1992 genutzt werden. Allerdings fanden die Austragungen nur in Tignes und nicht in Albertville statt. Angeblich konnten für die Paralympischen Eissportwettkämpfe keine geeigneten Wettkampfstätten gefunden werden, so dass diese Konkurrenzen daraufhin für 1992 aus dem Paralympischen Programm genommen wurden.

Waren die Sportler bei den ersten vier Spielen noch in Hotels untergebracht gewesen, logierten diese 1992 zum ersten Mal in einem Athletendorf. Bereits für die Olympischen Spiele wurde versucht, die Entfernung dieser Unterkunft zu den verschiedenen Wettkampfstätten möglichst gering zu halten. Seitdem die Olympischen und Paralympischen Winterspiele nun stets am selben Ort stattfinden (s. o.), wird bereits bei der Planung baulicher Maßnahmen für die Olympischen Spiele die behindertengerechte Ausstattung von Anfang an berücksichtigt. Daher konnten seit 1994 alle Wettkampfanlagen der vorangegangenen Olympischen Spiele ohne Einschränkungen genutzt werden. Dies trifft auch auf die Olympischen Dörfer zu. Bereits bestehende Einrichtungen wurden und werden wenn nötig behindertengerecht umgebaut.

## Symbolik

Symbolik und Nomenklatur der Paralympischen Winterspiele unterliefen im Laufe der 30 Jahre diversen Veränderungen und dokumentieren anschaulich die Entwicklung der Paralympischen Bewegung. Wurde bei den ersten beiden Spielen noch der Begriff „Olympisch“ verwendet, wäre dies wenig später undenkbar gewesen. Olympische Termini sind geschützt und geistiges Eigentum des IOC. Die Austragungen in Innsbruck 1984 und 1988 liefen dementsprechend unter dem Titel „Weltwinterspiele“. Wie bei den Sommerspielen 1988 in Seoul bekamen auch die IV. Paralympischen Winterspiele den Zusatz „Paralympics“, der vom IOC gebilligt wurde beziehungsweise bis zu dem Zeitpunkt der Nachforschungen gebilligt wird. Seitdem vollzogen sich in der Nomenklatur der Spiele keine bedeutenden Veränderungen.

Wie die Titel der Paralympischen Winterspiele veränderten sich auch die Embleme in ihrem Design und in ihrer Struktur. Waren auf dem der ersten Spiele in Schweden unter anderem die vertretenen Sportarten und der Titel mit dem Begriff „Olympic“ abgebildet, so wurde bei den dritten und vierten Paralympischen Austragungen in Innsbruck eine Ab-

grenzung zu der Olympischen Bewegung insofern deutlich, dass als Zeichen für die Paralympics fünf gebrochene, ausschließlich grüne Ringe benutzt wurden. Die Embleme der Spiele in Lillehammer, Nagano und in Salt Lake City enthielten unter anderem das vom IPC herausgegebene Paralympische Motiv von fünf beziehungsweise drei so genannten „Tak-Geuks“. Nach den Paralympischen Winterspielen in Lillehammer 1994 wichen auf Wunsch des IOC zwei Tae-Geuks des Paralympics-Emblems, da die fünf Tae-Geuks in den Olympischen Farben zu viele Assoziationen zu der Olympischen Symbolik hervorgerufen haben sollen. Demzufolge wurde ein neues Emblem mit drei Tae-Geuks in den Farben grün, rot und blau, „Mind, Body, Spirit“ symbolisierend, entworfen und als neues, offizielles IPC-Logo deklariert. Ein Jahr nach den Paralympischen Winterspielen in Salt Lake City 2002 verkündete das IPC in einer Pressemitteilung, dass es im Rahmen einer neuen Strategie und in Eigeninitiative unter anderem ein neues Logo annehmen würde. Dieses soll den Fortschritt durch die Umstrukturierung der Organisation und die Neudefinition von Aufgaben und Zielen symbolisieren: IPC als dynamische und globale Sportorganisation in Bewegung, die das neue Motto „Spirit in Motion“ verinnerlicht. Die Farben grün, rot, blau der Tae-Geuks des alten Logos, wurden hierbei übernommen. Sie sind am häufigsten in nationalen Flaggen repräsentiert. Bei dem neuen Symbol umkreisen drei Elemente, die „Agitos“ (lateinisch „agitare“, ich treibe voran), einen zentralen Punkt. Dies soll ausdrücken, dass das IPC eine zentrale Rolle bei der Aufgabe übernimmt, Athleten aus der ganzen Welt zusammenzubringen, die gegeneinander antreten können. Diese Agitos wurden bei Paralympischen Spielen erstmals in Turin 2006 in das Emblem integriert. Zudem sind auf diesem drei graphische Elemente im oberen Teil abgebildet, die Menschen in aufsteigender Bewegung symbolisieren, womit Energie, Freude sowie Zielstrebigkeit und damit die Werte der Paralympischen Bewegung verbildlicht werden sollen. Seit den Spielen 1992 in Tignes-Albertville wurde stets Symbolik in das Emblem einbezogen, die die Paralympischen Athleten charakterisiert.

Der Gebrauch von Maskottchen und Slogans bei Paralympischen Winterspielen kann im Rahmen dieser Recherche erst seit den Spielen in Tignes 1992 beziehungsweise Lillehammer 1994 nachgewiesen werden. Während Slogans eine Veranstaltung charakterisieren und diese unter ein „mitreißendes“ Thema stellen sollen, scheint der Einsatz von Maskottchen noch deutlicher Vermarktungs- und damit kommerziellen Zwecken zu dienen. Bei der vorliegenden Untersuchung konnte der Einsatz eines Maskottchen erstmals für die Paralympischen Winterspiele 1992 in Frankreich nachgewiesen werden: „Alpy“, ein pyramidenförmiger Berggipfel symbolisiert die Spitze des Berges Grande Motte in Tignes. Obwohl Alpy keine Arme und Beine hat, ist das Maskottchen trotzdem mit Stöcken und Skiern abgebildet – symbolhaft für die Behinderungen der Athleten. Das lachende Gesicht strahlt Freude an der Bewegung aus, der weiße Grundton steht für Schnee. Nach diesen Spielen wurden auch bei allen weiteren Winter-Paralympics Maskottchen eingesetzt, die stets eine positive Ausstrahlung und Spaß an der Bewegung vermitteln sollten.

## **Nationen- und Athletenzahlen**

Insbesondere an der Entwicklung der Nationen- und Athletenzahlen bei Paralympischen Winterspielen wird deutlich, dass die Austragungen seit ihrem Beginn im Jahr 1976 in Örnköldsvik immer größere Dimensionen erlangten. Nachweislich hat sich die Nationenpartizipation zwischen 1976 und 2006 mehr als verdoppelt.

Hinsichtlich der Teilnahme von Athleten an den Paralympischen Winterspielen von 1976 bis 2006 bestehen in Bezug einzelner Angaben verschiedener Autoren beziehungsweise Herausgeber größere Uneinigkeiten. Dies scheint unter anderem daran zu liegen, dass einerseits die tatsächliche Athletenzahl angegeben wird, andererseits aber auch Funktionäre, Offizielle, Trainer, Betreuer etc. in die Werte eingeschlossen werden. Ungenauigkeiten können zudem auftreten, wenn unterschiedlich die angemeldeten, die tatsächlich gestarteten oder auch ins Ziel gekommenen Athleten gezählt werden. Die größten Differenzen bestehen dabei zu den Angaben bzgl. der Teilnehmerzahlen der Spiele 1988 in Innsbruck und 1992 in Tignes. Insgesamt gesehen ist die Entwicklung der Athletenbeteiligung steigend und damit relativ konform zu der kontinuierlicher zunehmenden Nationenpartizipation. Es ist allerdings ein beachtlicher Teilnehmerrückgang von den Spielen 1998 in Nagano zu jenen 2002 in Salt Lake City nachgewiesen. Hierfür gab es mehrere Ursachen wie das Herausnehmen der Sportart Eisschlittenrennen aus dem Paralympischen Programm, die erstmalige Einführung von Nominierungskriterien von Seiten des IPC und einen Rückgang der Zahl der teilnehmenden Teams am Eisschlittenhockey. Zudem nahmen Athleten mit einer Geistigen- beziehungsweise Lern-Behinderung 2002 im Gegensatz zu den Spielen in Nagano, wo noch 50 Sportler dieser Behinderungskategorie angetreten waren, ebenfalls nicht teil. Dieser Rückwärtstrend in der Athletenzahl bei Paralympischen Winterspielen konnte bei den Austragungen 2006 in Turin, unter anderem durch die Einführung der neuen Paralympischen Sportart Rollstuhlcurling, gestoppt und umgedreht werden. Für die Spiele in Vancouver 2010 wird mit einem erneuten Anstieg der Zahlen von teilnehmenden Athleten und Nationen gerechnet.

## **Regelwerk**

Die ISOD, das ICC und auch das IPC gaben als federführende Organisationen der jeweiligen Paralympischen Winterspiele von 1976 bis 2006 Richtlinien beziehungsweise Regelwerke zu Teilnahmebedingungen an Paralympischen Winterspielen heraus, die in vielen Grundsätze identisch sind: so musste beziehungsweise muss jeder Athlet durch einen nationalen Verband vertreten sein, der der jeweiligen Dachorganisation angehört. Da die ISOD nicht als Dachverband verschiedener internationaler Behindertensportverbände fungierte, erlaubte sie auch die Zugehörigkeit zu anderen von ihr anerkannten internationalen Sportorganisationen. Ferner mussten beziehungsweise müssen Ethik und Richtlinien der ISOD, des ICC beziehungsweise des IPC von den teilnehmenden Athleten befolgt werden. Vorschriften bezüglich eines Mindestalters zur Teilnahmen an den Paralympischen Winterspielen wurden und werden in der Regel nicht aufgestellt.

Grundsätzlich galt beziehungsweise gilt für die Zulassung der Athleten eines Landes folgende Regel: pro Nation, Wettbewerb und Klasse dürfen drei Athleten starten. Diese Beschränkung sollte stets auch ein gewisses Leistungsniveau der teilnehmenden Athleten sichern, worauf schon die ISOD in den Anfangsjahren der Winter-Paralympics, dann das ICC als erster internationaler Weltverband des Behindertensports und nun das IPC großen Wert legte beziehungsweise legt. Für einzelne Austragungen gab es bei mehreren Paralympischen Winterspielen unterschiedliche Ausnahmeregelungen, um beispielsweise Wettkämpfe attraktiver für die Zuschauer zu gestalten. Bei den Spielen 2006 in Turin wurde die Regel erneut gelockert: so durfte beispielsweise jedes NPC bei den alpinen Wettbewerben jeweils fünf Athleten pro Klasse melden. Diese Änderung wurde eingeführt, um dem neuen Klassensystem und den Entwicklungen in der Leistungsdichte im Alpinen Skilauf gerecht zu werden sowie eine interessantere Konkurrenz zu schaffen – ein Zeugnis der Weiterentwicklung des Paralympischen Sports.

Hinsichtlich der Partizipation von Nationen gibt es seit Beginn der Paralympischen Winterspiele keine Beschränkungen. Nach dem IPC-Handbuch ist die einzige Voraussetzung für die Teilnahme eines Landes an den Austragungen, dass das betreffende NPC offizielles Mitglied des IPC ist. Ist dies nicht der Fall, muss ein entsprechender Antrag an das IPC gestellt werden. Darüber hinaus erläuterte der „Torino 2006 Paralympic Winter Games Qualification Guide“, wie in speziellen Fällen vorzugehen ist, wenn beispielsweise der Athlet seine Nationalität geändert hat oder wenn seine Nation in eine andere eingegliedert wurde

### **Paralympisches Sportprogramm**

Zwischen den Jahren 1976 und 2006 ist nicht nur die Athleten- und Nationenpartizipation gestiegen, sondern auch die Anzahl der vertretenen Sportarten. Veranstaltete man bei den I. Paralympischen Winterspielen nur Langlaufaustragungen und Konkurrenzen im Alpinen Skilauf, so umfasste das Paralympische Winterprogramm in Nagano 1998 bereits die fünf Sportarten beziehungsweise Disziplinen Langlauf, Biathlon, Alpiner Skilauf, Eisschlittenrennen und Eisschlittenhockey. Dieser aufsteigende Trend verlief aber keineswegs kontinuierlich: der erste Rückgang der vertretenen Sportarten vollzog sich bereits von den Paralympics 1988 in Innsbruck zu den vier Jahre später in Tignes-Albertville stattfindenden Spielen. Aufgrund angeblich nicht zur Verfügung stehender Wettkampfstätten konnten dort keine Eissportarten durchgeführt werden. Nachdem in Lillehammer 1994 und in Nagano 1998 das Paralympische Programm fünf Sportarten beziehungsweise Disziplinen umfasste, war ein zweiter Rückgang zu den Spielen 2002 in Salt Lake City zu verzeichnen, bei denen keine Eisschlittenrennen durchgeführt wurde. Grund hierfür waren die abnehmenden Teilnehmerzahlen, deren Ursache hauptsächlich in fehlenden Trainingsstätten gesehen wird. Seit den Winter-Paralympics in Turin 2006 ist der Trend mit der Aufnahme von Rollstuhlcurling ins offizielle Wettkampfprogramm jedoch wieder aufsteigend.

Die Kriterien zur Auswahl der Sportarten für das Paralympische Programm waren beziehungsweise sind an einer variierenden Mindestzahl von angemeldeten Teilnehmern oder

Nationen und somit an der Verbreitung der entsprechenden Sportart festgemacht. Beispielsweise hätten sich für die Eisschlittenhockeyausstragungen, die 1988 erstmals bei Paralympischen Winterspielen angeboten werden sollten, mindestens sechs Mannschaften verschiedener Länder anmelden müssen. Da dies nicht geschah, wurde Eisschlittenhockey 1988 lediglich als Demonstrationswettbewerb durchgeführt.

Hinweise auf diese Art von Wettbewerben im Rahmen Paralympischer Winterspiele wurden bereits für die ersten Spiele 1976 in Örnsköldsvik gefunden, bei denen Eisschlittenhockey, Eisschlittenrennen sowie ein 5km-Langlaufrennen von 15 Athleten mit einer Geistigen- beziehungsweise Lern-Behinderung demonstriert wurde. Darüber hinaus soll die Schweizer Delegation den Alpinen Skilauf, bei dem ein Sehender den blinden Athleten „führt“, vorgestellt haben. Ein Demonstrationswettbewerb behinderter Wintersportler bei Olympischen Spielen fand den Nachforschungen zufolge erstmals 1984 in Sarajevo in Form eines Riesentorlaufes statt, was als große Anerkennung des Behindertensports durch das IOC gewertet wurde. In Tignes-Albertville 1992 wurden erneut Athleten mit einer Geistigen- beziehungsweise Lern-Behinderung zu Paralympischen Winterspielen zugelassen. Diese konnten dort bei einem Riesentorlauf und bei Langlaufausstragungen ihre sportlichen Leistungen demonstrieren. Sechs Jahre später in Nagano führten Sportler mit Behinderungen erstmals auf internationaler Ebene Kurzstreckenwettbewerbe im Eisschlittenrennen vor. Trotz dieser Bemühungen um diesen Sport, wurden jedoch wie zuvor dargestellt jegliche Eisschlittenrennen aus dem Programm der kommenden Spiele gestrichen. Bei den zwei folgenden Winter-Paralympics 2002 und 2006 wurde – hauptsächlich aus Budgetgründen – von der Durchführung von Demonstrationswettbewerben für Sportler mit einer Behinderung sowohl bei den Paralympischen als auch bei den Olympischen Spielen abgesehen.

### **Materialentwicklung**

An die Betrachtung der Entwicklung des Paralympischen Wintersportprogramms knüpft sich die Frage nach der entsprechenden Materialentwicklung – zum einen in Bezug auf die verschiedenen Sportarten, zum anderen hinsichtlich der unterschiedlichen Behinderungskategorien – an. Sportler mit Behinderungen eroberten sich ebenso wie die nicht Behinderten, allerdings ca. eine Generation später, die Winterwelt durch den Alpinen Skilauf, den Skilanglauf und später auch mittels spezieller Skischlitten das Eis. Diese zeitliche Verzögerung hängt zum einen mit dem für die Sportgeräteindustrie – wegen der geringen Stückzahl – wirtschaftlich gesehen nur wenig interessanten Markt zusammen. Zum anderen haben erst die modernen Materialien (Kunststoff, Carbon etc.) eine individuelle Anpassung an die jeweilige Behinderung ermöglicht. Als eines der ersten Hilfsmittel für den Wintersport der Menschen mit Behinderungen kann sicherlich der so genannte „Krücken-ski“ genannt werden. Dieser Begriff stammt von den beiden Krücken, die auf Kurzskiern durch ein Gelenk angebracht sind. So fährt beispielsweise der Oberschenkelamputierte Alpinskifahrer auf einem Ski und stützt sich, je nach Gelände, auf diesen beiden Kurzskiern ab beziehungsweise unterstützt den Schwung bei der Schwungausrückung oder auch

beim Abbremsen. Unterschenkelamputierte Athleten fahren dagegen in der Regel beim Langlauf als auch beim Alpinen Skilauf mit Prothese auf zwei Skiern ohne Hilfsmittel und mit zwei gewöhnlichen Skistöcken.

Wurde bereits in den 60er Jahren mit dem Bau von Skischlitten für Querschnittgelähmte und Schwerstgehbehinderte experimentiert, setzte sich später im Alpinen Skilauf das Monoskigerät und im Langlauf ein spezieller Langlaufschlitten durch. Da der noch heute im Alpinen Skilauf verwendete Monoski erst in den 80er Jahren entwickelt wurde, konnten Querschnittgelähmte und Schwerstgehbehinderte erst 1984 bei den III. Paralympischen Winterspielen in Innsbruck ihren Alpinen Skilauf demonstrieren. Vier Jahre später wurde dieser Wettbewerb in das offizielle Paralympische Sportprogramm der IV. Winter-Paralympics aufgenommen.

Auch Biathlon wurde erst in Innsbruck 1988 für körperbehinderte gehfähige Männer Paralympisch, vier Jahre später in Tignes-Albertville auch für Sportler mit einer Sehschädigung oder Erblindung. Die Tatsache, dass Sehbehinderte und Blinde im Wettkampfsport schießen, löst oft Erstaunen aus. Die Schweden waren die ersten, die hierfür spezielle, elektrisch-akustische Geräte entwickelten. Bei allen Systemen erfolgt der Zielvorgang mit Hilfe akustischer Signale. Je tiefer oder – je nach System – auch höher der Ton, desto näher liegt man am Ziel, im Zentrum der Scheibe, und der Schütze kann abdrücken. Hierbei werden Lichtimpulse in Töne umgesetzt, die der Schütze über einen Kopfhörer wahrnimmt.

Die Eisschlitten für das Eisschlittenhockey und die Eisschlittenrennen sind sich sehr ähnlich und bestehen in der Regel aus einem Paar Kufen, auf die eine Sitzvorrichtung montiert ist. Der Fahrer erhält durch einen Gurt den entsprechenden Halt. Zur Fortbewegung dienen kleine Eisstöcke, von denen beim Hockey einer eine kurze Kelle am Schaftende aufweist und als Eishockeyschläger eingesetzt wird. Wurden nach den Spielen in Nagano 1998 die Eisschlittenrennen aus dem Paralympischen Programm genommen, kam in Turin 2006 mit Rollstuhlcurling eine neue offizielle Sportart hinzu. In der Regel verwenden die Athleten hierfür ihre herkömmlichen Rollstühle. Der so genannte „Stick“ hilft den Athleten, den Stein zu erreichen und in die Hand zu nehmen. Dieser leichte, längenverstellbare und teleskopartige Stiel besteht aus Metall. Am Stielende ist eine Aufnahme montiert, die es ermöglicht, den Griff des Steines zu fassen.

Nicht zu vergessen ist neben diesen „standardisierten“ Hilfsmitteln die Vielzahl von individuell entwickelten Gerätemodifikationen, je nach Art der spezifischen Behinderung.

### **Klassifizierung**

Da die an Paralympics teilnehmenden Sportler eben sehr unterschiedliche Behinderungsbilder aufweisen, wäre es ungerecht, diese in einer großen Gruppe gegeneinander antreten zu lassen. Klassifizierungen dienen dem Zweck, diese Athleten ihrem Behinderungsgrad entsprechend in verschiedene Wettbewerbsklassen einzuteilen und dementsprechend möglichst gerechte Wertungen vollbrachter Leistungen vorzunehmen.

Schon bei den I. Paralympischen Winterspielen 1976 im schwedischen Örnköldvik wurde eine solche Einteilung vorgenommen. Diese gestaltete sich noch recht übersichtlich, da nur zwei Behinderungskategorien in zwei verschiedenen Sportarten an den Austragungen teilnahmen. Im Laufe der folgenden Jahre sollte die Klassifizierung jedoch komplexer werden, da zunehmend mehr Behinderungskategorien und auch Sportarten involviert waren.

Bis zu den Paralympics 1988 in Innsbruck fand in der Regel die Methode der rein medizinischen Klassifizierung Anwendung. Die Athleten wurden dabei aufgrund einer ärztlichen Untersuchung nach ihren jeweiligen Behinderungsbildern bestimmten Klassen zugeordnet. Folglich hätten in diesem System Querschnittgelähmte niemals gegen Amputierte antreten können. Spezifische, funktionelle Fähigkeiten, die für die Qualität der Ausübung der betreffenden Sportart entscheidend waren, blieben also unberücksichtigt. Dies änderte sich mit der Einführung der so genannten funktionellen Klassifizierung, die erstmals Ende der 70er Jahre für das Rollstuhlbasketball entwickelt wurde. Seitdem werden Sportler mit Behinderungen nicht nur medizinisch begutachtet, sondern auch in ihren für die jeweilige Sportart wichtigen Fähigkeiten überprüft und entsprechend eingeteilt. Im Wintersport wurde diese Methode seit 1985 für Monoskifahrer entwickelt und im Rahmen Paralympischer Winterspiele 1988 in Innsbruck erstmals umgesetzt. Auch für Sportler mit einer Zerebralparese, die sehr unterschiedliche Behinderungsbilder aufweisen können, ist die funktionelle Klassifizierung gerechter als die rein medizinische. Bei amputierten und sehbehinderten Athleten gibt nach wie vor hauptsächlich die ärztliche Untersuchung darüber Aufschluss, welcher Klasse der Betreffende zuzuteilen ist. Trotzdem werden auch diese Behinderungskategorien zusätzlich unter funktionellen Kriterien eingestuft. Dafür werden die Sportler unter anderem bei der Ausübung ihrer Sportart – auch während des Wettkampfes – beobachtet.

Die verschiedenen Klassifizierungssysteme weisen Vor- und Nachteile auf und sind einer permanenten Diskussion ausgesetzt. Durch die Einführung der funktionellen Klassifizierung konnten Klassen reduziert werden, was unter anderem für das Zuschauerinteresse aufgrund der übersichtlicheren Struktur von großer Bedeutung ist. Dabei wird es allerdings immer Grenzfälle geben, bei denen Athleten zwischen zwei Klassen liegen. Da jede Behinderung unterschiedlich ist, dürfte es schwer fallen, ein übergreifendes Klassifizierungssystem, das allen gerecht werden kann, zu entwickeln. Ein Versuch in diese Richtung wurde mit der Einführung eines „**Faktor-Systems**“ und eines „**Prozent-Systems**“ im Alpinen beziehungsweise im Nordischen Skilauf für die Spiele in Turin 2006 unternommen. Im Alpinen Skilauf starteten die Athleten dabei in den drei Klassen der stehenden, sitzenden und sehbehinderten beziehungsweise blinden Skiläufer und wurden mit einem Faktorensystem bewertet. Die Faktoren aller Klassen werden nach jedem Rennen anhand der vorliegenden Ergebnisse neu berechnet, damit eine regelmäßige Evaluierung erfolgt. Trotz der besseren Übersichtlichkeit und dadurch gestiegenen Zuschauerfreundlichkeit sowie der stärkeren Konkurrenz innerhalb der drei Klassen hat dieses System auch Charakteristika, die von Athleten als problematisch bewertet werden. Die Diskussionspunkte

über verschiedenste Aspekte der Klassifizierung sind also mannigfaltig. Eine vollkommen gerechte Einteilung und Wertung wird naturgemäß nie zu erreichen sein.

## **Doping**

Diese Tatsache sollte aber kein Grund für Paralympische Athleten sein, sich unfairer Mittel zu bedienen. Doping ist leider auch im Behindertensport kein unbekanntes Problem und wird offensiv angegangen. Die zunehmende Professionalisierung auch im Behindertensport, eine immer dichter werdende Leistungsspitze, das Anwachsen der Siegpriämien und Sponsorenverträge sowie die unterschiedlichen Sportförderkonzepte haben die Präsenz des Themas im Behindertensport in den letzten Jahren verschärft. Für Athleten mit Behinderungen lassen sich vier Methoden des Dopings unterscheiden:

Mit einer bewusst falschen „Klassifizierung“ wurde insbesondere in der Zeit vor Einführung der „funktionellen“ Klassifizierung, bei der nach der noch möglichen Funktionsfähigkeit in einer Sportart klassifiziert wird, versucht, sich in eine niedrigere und damit vorteilhafte Klasse einzuordnen. Bezüglich der Einnahme unerlaubter Mittel gelten in der Regel dieselben Vorgaben wie für nichtbehinderte Sportler. Verboten sind alle Substanzen, die auf der jeweils gültigen Liste der verbotenen Wirkstoffe und Methoden der World Anti-Doping Agency (WADA) stehen, sofern sie nicht rechtzeitig durch das System „Therapeutic Use Exemption“ (TUE) vor Beginn der Paralympics für therapeutische Zwecke genehmigt worden sind. Mit „Boosting“ wird eine vegetative Dysreflexie bezeichnet, die bei Personen mit einer Querschnittlähmung oberhalb des sechsten Brustwirbels entstehen kann. Gezielt eingesetzt, etwa durch Überdehnung der Blase oder durch Abschnüren der Beine, können diese nociceptiven Stimuli über Umwege reflektorisch zu einer vermehrten Adrenalinausschüttung führen. Unter technischem Doping werden alle unerlaubten, d. h. nicht registrierten technischen Vorteile von Körperersatzstücken wie Prothesen, Orthesen, aber auch von veränderten Sportgeräten und zusätzlichen Hilfsmitteln verstanden.

Der erste und bisher einzige Dopingfall im Rahmen Paralympischer Winterspiele wurde bei den Paralympischen Winterspielen 2002 in Salt Lake City aufgedeckt: einem deutschen Langläufer und Biathlet wurden anabole Steroide nachgewiesen. Er musste daraufhin seine beiden Goldmedaillen zurückgeben.

Schon früh hatten die Verantwortlichen des ICC und des späteren IPC erkannt, dass man in der Dopingfrage nur zusammen mit dem großen IOC und dessen Erfahrungen weiterkommen kann. Nachdem es inzwischen einen Kooperationsvertrag zwischen dem IOC und dem IPC gibt, wurde auch die Dopingliste des IOC übernommen. Seit Januar 2004 haben das IPC, die Internationalen Verbände und Nationalen Paralympischen Komitees den IPC Anti-Doping Code offiziell eingeführt. Dieser soll den Geist von Fair Play, Prävention von Doping im Behindertensport und die Konformität mit den grundsätzlichen Prinzipien des „World Anti-Doping Codes“ (WADC) der WADA sicherstellen. Die Nationalen Paralympischen Komitees, die an den Paralympischen Spielen 2004 in Athen und 2006 in Turin teilnehmen wollten, mussten zuvor diesen IPC Anti-Doping Code unterschreiben.

## Medien

Athleten mit Behinderungen kritisieren oft die Art und Weise, wie in den Medien über ihren Sport berichtet wird. Zum einen widmen sich die Redaktionen zu selten dem Thema Behindertensport und zum anderen wird in den Beiträgen immer wieder die Behinderung, nicht aber die vollbrachte sportliche Leistung, in den Vordergrund gestellt. Während generell nationale und internationale Ereignisse im Behindertensport kaum thematisiert werden, stellen die Paralympics dabei eine Ausnahme dar und stoßen heute auf größere öffentliche Beachtung. Damit einhergehend nimmt auch das Medieninteresse zu, was sich in der 30-jährigen Geschichte der Paralympischen Winterspiele beispielsweise durch die Zahlen der akkreditierten Medienvertreter bei Paralympischen Winterspielen deutlich widerspiegelt.

Schon bei den ersten beiden Paralympischen Winterspielen waren Medienvertreter vor Ort, und im Vorfeld übertrug das jeweilige Organisationskomitee ausgewählten Personen die Verantwortung für den Bereich Medien. Insgesamt war die öffentliche Beachtung 1976 und 1980 jedoch gering. Dies wird dadurch bestätigt, dass kaum Informationen zu der Präsenz internationaler Journalisten vorliegen. Die Berichterstattung scheint vorwiegend in der Lokalpresse stattgefunden zu haben. Dies verbesserte sich zu den III. Paralympischen Winterspielen in Innsbruck, denn bereits im Vorfeld der Austragungen wurden Pressekonferenzen im Ausland organisiert, um die Aufmerksamkeit auch außerhalb Österreichs auf die Veranstaltung zu lenken. Vor Ort existierten gute Arbeitsbedingungen für die verschiedenen Vertreter von Printmedien und Hörfunk, die durch für damalige Zeiten moderne Ausrüstungen wie beispielsweise Computer ermöglicht wurden. Von Vorteil erwies sich, dass die Veranstalter für die Organisation des Medienbereiches und den Umgang mit den Journalisten ihre Erfahrungen von den Olympischen Spielen 1964 und 1976 produktiv einsetzen konnten. Wie auch bei allen folgenden Spielen wurden während der Austragungen ein Hauptpressezentrum sowie weitere Medienräume an den Wettkampforten eingerichtet.

Bei den Paralympischen Winterspielen vier Jahre später wurden die täglichen Zusammenfassungen mit den Höhepunkten der Wettbewerbe bereits in über 40 verschiedene Länder ausgestrahlt. Etwa 250 in- und ausländische Medienvertreter ermöglichten in Innsbruck 1988 eine facettenreiche Berichterstattung, bei der besonders die Radio- und Fernsehbeiträge des Österreichischen Rundfunks gelobt wurden, der vor Ort ein Team von 50 Mitarbeitern stellte.

Das ICC und das nachfolgende IPC erhoben bestimmte Auflagen für den Bereich Medien, zum Beispiel zur Verteilung der Exklusivrechte von Film- und Fernsehaufnahmen, die von den jeweiligen Organisationskomitees befolgt werden mussten.

Seit den Spielen in Tignes-Albertville 1992 konnten dieselben Presseeinrichtungen wie bei den Olympischen Spielen genutzt werden. Bei den Winter-Paralympics 1994 in Lillehammer lagen an den meisten Wettkampfstätten zum Beispiel noch die „kilometerlangen“ Übertragungsleitungen der dort kurz zuvor durchgeführten Olympischen Spiele. Gleiches

trifft auf die Kamerastandorte zu, bei denen die Apparaturen lediglich auf die vorhandenen Untersätze installiert werden mussten. Zudem stand der noch für die Olympischen Austragungen genutzte Fuhrpark neben Athleten und Funktionären auch den Medienvertretern zur Verfügung. Diese Faktoren begünstigen seit 1992 Quantität und Qualität der Berichterstattung.

Die zunehmende Bedeutung der Arbeit mit den Medien spiegelte sich auch in den jeweiligen Organisationsstrukturen der Veranstalter wider. Immer mehr Mitarbeiter wurden über die Jahre für den Bereich Medien und Öffentlichkeitsarbeit abgestellt. So bildete beispielsweise das Organisationskomitee (NAPOC) der Paralympischen Winterspiele 1998 in Nagano eine eigene Kommission für den Bereich Medien und Public Relations. Während der Paralympics selber stellte das NAPOC einen Mitarbeiterstab von 250 Personen für die Betreuung des Medienbereichs ab. Diese Angabe verdeutlicht den enormen Aufwand, der für die Sicherstellung einer guten und ausführlichen Berichterstattung notwendig ist. Mit 1.468 akkreditierten Medienvertretern wurde 1998 zudem ein bisheriger Rekordwert erreicht. Doch auch in Turin konnten zuletzt über 1.000 Medienvertreter vor Ort verzeichnet werden. Hier wurde mit einer guten Vorbereitung der Berichtersteller auf die Olympischen und Paralympischen Wettbewerbe 2006 bereits im November 2004 begonnen, als über 130 Medienvertreter aus der ganzen Welt während eines mehrtägigen Briefings Führungen zu den Wettkampfstätten und detaillierte Informationen zu den Vorbereitungen sowie dem Ablauf der beiden Veranstaltungen geboten bekamen. Auch Fernsehen über das Internet wurde in Turin 2006 realisiert und von etwa 40.000 Menschen aus 105 Ländern genutzt.

### **Ausblick**

So ist insgesamt ein positiver Trend in der Berichterstattung über die Paralympischen Winterspiele zu verzeichnen, auch wenn diese noch nicht mit jener über die Olympischen Spiele zu vergleichen ist. Für die Winter-Paralympics in Vancouver im März 2010 wird jedoch mit geschätzten 1.500 Medienvertretern eine Fortsetzung des Aufschwungs erwartet.

Aufgrund des hohen Organisationsaufwands und der Integration der Paralympischen Bewerbung in jene für die Olympischen Spiele, fällt zum Zeitpunkt der vorliegenden Untersuchung die Auswahl des Austragungsortes bereits sieben Jahre vor Beginn der jeweiligen Paralympics. So wurde im Juli 2003 Vancouver als Austragungsort der Olympischen und Paralympischen Spiele 2010 – erstmals bei Winterspielen in einem gemeinsamen Verfahren – ausgewählt. Ende September 2003 wurde das „Vancouver 2010 Games Organizing Committee“ offiziell ernannt, um beide Veranstaltungen vorzubereiten und durchzuführen.

### **IOC und IPC**

Diese gemeinsame Organisationsstruktur spiegelt die inzwischen enge Zusammenarbeit zwischen IOC und IPC wider. Zeugnis für die wachsende Kooperation sind Abkommen zwischen den beiden Weltorganisationen, wie beispielsweise jenes aus dem Jahr 2000 zwischen dem damaligen IOC-Präsidenten Samaranch und dem ehemaligen IPC-Präsi-

denten Steadward, das unter anderem die Mitgliedschaften von Vertretern des IPC in IOC-Kommissionen und finanzielle Zuschüsse des IOC an das IPC festlegt.

Dieses freundschaftliche Verhältnis zwischen den beiden Weltorganisationen ist über die Zeit gewachsen. Einige Konfliktpotenziale aus den früheren Jahren der Paralympischen Wintersportbewegung, beispielsweise die Symbolik betreffend, sind Teil der Geschichte und werden in diesem Buch dokumentiert. Lange wurde kontrovers diskutiert, wie die Paralympics in die Olympische Bewegung integriert werden können. Erste Schritte im Rahmen Paralympischer Winterspiele unternahm das IOC beispielsweise 1984, als es erstmals die Schirmherrschaft für die Austragungen in Innsbruck übernahm und Demonstrationswettbewerbe von Athleten mit Behinderungen bei den Olympischen Spielen unterstützte. In Seoul 1988 appellierte Samaranch an die Sportwelt, die Paralympics doch stets am selben Ort wie die Olympischen Spiele zu veranstalten. Und im Jahr 1990 bildete das IPC eine eigene Kommission, um die Einbindung von Sportlern mit Behinderungen in die allgemeine Sportwelt zu fördern. Diese verfolgte das Ziel, Athleten mit Behinderungen in Wettkämpfe Nichtbehinderter, beispielsweise in die Olympischen Spiele, einzubeziehen. Die „Commission for Inclusion of Athletes with a Disability“ (CIAD) wurde inzwischen vom IPC wieder aufgelöst. Die Paralympics sind gewachsen, haben sich eigenständig etabliert und weisen nun Größenordnungen auf, die nur schwer in die Olympische Bewegung zu integrieren wären. IOC und IPC haben sich darauf verständigt, eng zusammen zu arbeiten, Synergieeffekte aus gemeinsamen Organisationsstrukturen für die beiden Spiele zu gewinnen sowie die Paralympics stets am selben Ort wie die Olympischen Spiele stattfinden zu lassen und zeitlich kurz nach diesen. Hierdurch können die beiden Veranstaltungen als ein gemeinsames Sportfest betrachtet werden.

## **Fazit**

Aus den Nachforschungen kann also geschlussfolgert werden, dass seit den I. Paralympischen Winterspielen 1976 zunehmend Schritte zur Integration von Athleten mit Behinderungen in die Olympische Bewegung unternommen worden sind. Trotzdem ist der Hochleistungssport von Athleten mit Behinderungen in der Öffentlichkeit noch nicht gleichwertig anerkannt wie die Leistungen nichtbehinderter Sportler. Dies voranzutreiben ist Aufgabe aller Beteiligten der Paralympischen Bewegung. Das IPC und die zuständigen Organisationskomitees sind hierbei in vielfältiger Weise tätig, wie beispielsweise bei der Arbeit mit den Medien und Vermarktungskonzepten. Das vorliegende Buch liefert einen Abriss dessen und von den Bemühungen in den frühen Jahren der 30-jährigen Geschichte Paralympischer Winterspiele.

Betrachtet man das Schrifttum, das über Olympiaden existiert und vergleicht allein die Anzahl mit jener über Paralympische Austragungen (selbstverständlich unter Berücksichtigung der jüngeren Geschichte), wird deutlich, dass die Aufklärung über den Leistungssport von Athleten mit Behinderungen bei weitem noch nicht gelungen ist. Doch wie die Zukunft gestalten, wenn die vorangegangene Geschichte nicht ausreichend bekannt ist? Zukunft braucht Herkunft! Diese Untersuchung beabsichtigt unter anderem, zahlreiche

einzelne, gewonnene Details durch wissenschaftliches Vorgehen zu einem „schlüssigen Gefüge“ zu verarbeiten, bisher noch nicht bekannte Zusammenhänge herzustellen und dadurch die Geschichte der Paralympischen Winterspiele im Sinne der Zukunft aufzuzeigen.

## **11 Ausblick und Perspektiven**

Wurden in den bisherigen Kapiteln verschiedene Aspekte der Entstehung und Entwicklung der Paralympischen Winterspiele dargestellt, erfolgt nun ein Ausblick in die Zukunft. In diesem Zusammenhang werden die nächsten Paralympischen Winterspiele 2010 in Vancouver (Kanada) betrachtet und Aspekte der Integration der Paralympics in die Olympische Bewegung erörtert.

### **11.1 Ausblick auf die Paralympischen Winterspiele in Vancouver 2010**

Aufgrund des hohen Organisationsaufwands und der Integration der Paralympischen Bewerbung in jene für die Olympischen Spiele, fällt zum Zeitpunkt der vorliegenden Untersuchung die Auswahl des Austragungsortes bereits sieben Jahre vor Beginn der jeweiligen Paralympics. So wurde im Juli 2003 Vancouver als Austragungsort der Olympischen und Paralympischen Spiele 2010 – erstmals bei Winterspielen in einem gemeinsamen Bewerbungsdokument erfasst (vgl. Kapitel 3.1). Ende September 2003 wurde „das Vancouver 2010 Games Organizing Committee (Vancouver 2010)“ (VANOC) offiziell ernannt, um beide Veranstaltungen (wie bereits geschehen in 2002 und 2006, vgl. Kapitel 2) vorzubereiten und durchzuführen

(<http://www.vancouver2010.com/En/GettingInvolved/JobsContractOpportunities/Default.htm>, 02.01.2005). An der Spitze von VANOC steht ein 20-köpfiges Team von Direktoren, das von der Regierung Kanadas, der Provinz British Columbia, der Stadt Vancouver, der Gemeinde Whistler sowie den Olympischen und Paralympischen Komitees Kanadas ernannt wurde. In dem von VANOC formulierten Leitbild wird erstmals auch Bezug zu den Paralympics genommen:

„To touch the soul of the nation and inspire the world by creating and delivering an extraordinary Olympic and Paralympic experience with lasting legacies.“

(<http://www.vancouver2010.com/en/OrganizingCommittee/AboutOrganizingCommittee>, 17.06.2006)

Die Stadt Vancouver zählt 500.000 Einwohner, die umliegende Region zwei Millionen. 120 Kilometer nördlich von Vancouver liegt eines der bekanntesten Wintersportgebiete weltweit: Whistler Mountain. Hier soll die Mehrzahl der Paralympischen Wettbewerbe durchgeführt werden

(<http://www.vancouver2010.com/En/AboutVancouver2010/AboutHostCity/Default.htm>, 02.01.2005;

<http://www.vancouver2010.com/En/AboutVancouver2010/OurPlan/Venues/Default.htm>, 02.01.2005). Die Eröffnungsfeier wird allerdings im „BC Place Stadium“ in Vancouver mit einer Zuschauerkapazität von fast 55.000 stattfinden.

Die Paralympics, zu denen etwa 45 teilnehmende Nationen, 750 Athleten, 10.000 Mitarbeiter und freiwillige Helfer sowie 1.500 Medienvertreter erwartet werden, sind für den 12. bis 21. März 2010 angesetzt. Es ist vorgesehen, die Sportarten beziehungsweise Disziplinen von Turin 2006 beizubehalten (Alpiner Skilauf, Langlauf, Biathlon, Eisschlittenhockey und Rollstuhlcurling). Die endgültige Entscheidung über das Paralympische Wintersportprogramm für Vancouver wird im Jahr 2007 vom IPC gefällt (<http://www.vancouver2010.com/En/default.htm>, 02.01.2005; <http://www.vancouver2010.com/En/About Vancouver2010/Paralympics/default.htm>, 02.01.2005; M. Wilkens, persönl. Mitteilung, 15.09.2005).

Die offizielle Frist für Bewerbungen um die Austragung der Olympischen und Paralympischen Winterspiele 2014 wurde auf den 28. Juli 2005 datiert. Almaty (Kasachstan), Borjomi (Georgien), Jaca (Spanien), PyeongChang (Korea), Salzburg (Österreich), Sochi (Russland) und Sofia (Bulgarien) gingen ins Rennen. Am 22. Juni 2006 entschied das IOC Sochi, Salzburg und PyeongChang den offiziellen Kandidatenstatus zu zusprechen und somit in die engere Wahl zu nehmen. Im Juli 2007 soll dann bei einer Versammlung des IOC die endgültige Entscheidung getroffen werden. Im Jahr 2014 wird mit etwa 850 Athleten bei den Paralympics, die an ungefähr 70 Wettbewerben teilnehmen werden, gerechnet (M. Wilkens, persönl. Mitteilung, 15.09.2005).

## 11.2 Die Integration der Paralympics in die Olympische Bewegung

„Every individual shall have the right to participate in sport“ (Council of Europe, 1975, o. S.).

Bereits in der 1975 vom Europarat festgelegten „European Sport For All Charter“ ist im ersten Artikel das Recht eines jeden Menschen auf die Ausübung von Sport festgehalten. Dies impliziert, dass auch ein Mensch mit Behinderungen ein Recht auf das Praktizieren von Sport besitzen sollte, und zwar unter anderem auf einem hochleistungssportlichen Niveau. Denn der Massensport für Menschen mit Behinderungen lebt laut Organisationskomitee der IV. Weltwinterspiele für Körperbehinderte Innsbruck 1988 (1986a, S. 2) genauso von sportlichen Vorbildern, wie es im Breitensport der Nichtbehinderten der Fall ist. Daher sollen auch unter Athleten mit Behinderungen nur die Besten „im Kampf um Weltmeisterschafts- oder olympische Ehren“ antreten.

Seit dem Beginn der Paralympischen Bewegung ist das Thema, ob Wettkämpfe von Menschen mit Behinderungen in die Olympischen Spiele integriert werden sollen, gegenwärtig. So hat bereits *Sir Ludwig Guttmann* 1948 die ersten Stoke-Mandeville-Spiele ganz bewusst am selben Tag wie die Eröffnungsfeier der Olympischen Spiele in London stattfinden lassen (vgl. Kapitel 1.2). Mit dieser Geste wollte er zeigen, dass auch Menschen mit Behinderungen großartige, sportliche Leistungen vollbringen können. Ein weiterer bedeutsamer Schritt seinerseits erfolgte im Jahr 1960, als er die neunten Stoke-Mandeville-Spiele am selben Ort wie die Olympischen Spiele und kurz nach diesen in Rom veranstaltete. Dies sollte danach für eine lange Zeit nicht immer gelingen (selbst bei

den später entstandenen Winterspielen), auch wenn diese Organisationsform der Paralympics zum Zeitpunkt der vorliegenden Recherche eine feste Regelung darstellt.

Ein erster Schritt in Richtung Integration Paralympischer Winterspiele in die Olympische Bewegung erfolgte 1984, als die Austragungen erstmals unter die Schirmherrschaft des IOC gestellt wurden. Neumann (1983, S. 6) sieht dadurch „die Olympiareife des Behindertensports dokumentiert“ und das damalige Innsbrucker Organisationskomitee äußert sich hierzu:

„Es war daher eine der wichtigsten Aufgaben der Innsbrucker Organisatoren, den Behindertenspielen international den gleichwertigen Rang einzuräumen, wie den Olympischen Spielen für Nicht-Behinderte“ (Organisationskomitee der III. Weltwinterspiele für Körperbehinderte Innsbruck 1984, 1983c, S. 1).

Dass dieses im Jahr 1983 formulierte Ziel als zu hoch angesetzt bewertet werden kann, zeigt die in diesen frühen Jahren der Winterspiele geführte Diskussion um die Paralympische Symbolik (vgl. Kapitel 4) als auch das damalige geringe Interesse ausländischer Medien (vgl. Kapitel 10).

Nichtsdestotrotz stellt 1984 auch deshalb ein bedeutendes Jahr für den Behindertensport dar, da erstmals Demonstrationswettbewerbe von Athleten mit Behinderungen bei Olympischen Winterspielen stattfanden. Nach Merklinger (1994, S. 325) sei das jedoch nur ein erster Schritt der Anerkennung des Behindertensports gewesen, da solche Wettkämpfe der Öffentlichkeit nicht im vollen Umfang die Fähigkeiten der Sportler widerspiegeln können. Die Autorin ist dagegen der Meinung, dass vollkommene Gleichberechtigung und Anerkennung des Behindertensports nur dann erfolgen könne, wenn eigene Austragungen mit offiziellem Medaillenstatus direkt im Rahmen der Olympischen Spiele stattfinden würden.

Eine weitere entgegenkommende Geste Samaranchs erfolgte 1988, als er erstmals offiziell dazu aufrief, die Paralympics stets am selben Ort wie die Olympischen Wettbewerbe stattfinden zu lassen (Fajardo, 1997, S. 33 siehe auch Steadward & Peterson, 1997, S. 38). Im Rahmen der Paralympischen Winterspiele konnte dies zum ersten Mal in Tignes-Albertville 1992 realisiert werden (COPTA, o. J. [1992], o. S.).

Um die Integration von Sportlern mit Behinderungen in die „allgemeine Sportwelt“ zu fördern, hatte das IPC im Dezember 1990 eine eigene Kommission namens „Commission for Inclusion of Athletes with a Disability“ (CIAD) gebildet, die inzwischen wieder aufgelöst wurde (s. u.). Diese verfolgte das Ziel, Athleten mit Behinderungen in Wettkämpfe Nichtbehinderter, beispielsweise in die Olympischen Spiele, einzubeziehen. Absicht war dabei aber nicht, Athleten ohne Einschränkungen gegen Sportler mit Behinderungen antreten zu lassen. Dies hätte in fast allen Fällen unfaire Wettkampfbedingungen zur Folge

gehabt. Vielmehr sollten die Austragungen innerhalb der verschiedenen Behinderungskategorien bei Wettkämpfen Nichtbehinderter stattfinden (Merklinger, 1994, S. 325; Steadward, 1996, S. 36) – dies allerdings nicht wie bisher im Rahmen von Demonstrationswettbewerben, sondern (wie oben von *Merklinger* gefordert) bei Wettkämpfen mit offiziellem Medaillenstatus.

Dabei erscheint es nach Lindström (1994, S. 341-342) als unmöglich, das komplette Paralympische Programm in das Olympische zu integrieren. Jedoch sollte dies seiner Meinung nach für bestimmte, ausgewählte Wettbewerbe realisiert werden.

Dendy (1994, S. 363) gibt diesbezüglich zu bedenken, dass es für die Paralympics eine Gefahr bedeuten könnte, wenn nur einige der für die Zuschauer spektakuläreren Wettbewerbe in die Olympischen Spiele eingefügt würden. Die Autorin befürchtet, dass dadurch die Paralympischen Spiele zu einer zweitklassigen Veranstaltung degradiert würden, was negative Auswirkungen auf Medien, Zuschauer etc. haben könnte.

Fischer (1992) bemerkt dazu:

*„Bestrebungen, gemeinsame Olympische Spiele nicht-behinderter und behinderter Sportler durchzusetzen, werden weiter diskutiert, aber nicht mehr kämpferisch verfolgt. Die Paralympics haben sich selbstständig durchgesetzt – bei den Verbänden, bei den Medien und beim Publikum“* (S. 27).

Diese These fand in der Realität bereits in den 1990er Jahren durchaus Bestätigung: in Lillehammer waren bei den Spielen 1994 mehrere Veranstaltungen ausverkauft. Trotzdem bleibt zu beachten, dass die Paralympische Bewegung erheblich durch die Zuschüsse des IOC unterstützt wird (Groddeck, 1994, S. 45-46).

Als bemerkenswert und bis dato einmalig kann hinsichtlich der Spiele in Lillehammer herausgestellt werden, dass das Amt des Präsidenten des Organisationskomitees für die Paralympics und des Olympischen Organisationskomitees mit derselben Person besetzt war. Dadurch wurden die Paralympischen Winterspiele gedanklich von Anfang an in die Olympische Planung integriert. Ursprünglich war sogar beabsichtigt gewesen, beide Veranstaltungen zeitgleich durchzuführen, doch musste diese Idee aufgrund logistischer Schwierigkeiten verworfen werden (Steadward & Peterson, 1997, S. 137 siehe auch Svardal, 1994, S. 16).

Im Rahmen von Winterspielen wurden die Olympischen und Paralympischen Wettbewerbe in Salt Lake City 2002 erstmals von einem gemeinsamen Komitee organisiert (<http://www.saltlake2002.com/paraolympics/parainfo.html>, 19.04.2001), was als weiterer Schritt Richtung Integration der Paralympischen Bewegung in die Olympische gewertet werden kann. Bei den Sommerspielen wurde dieses Modell erstmals 1992 in Barcelona ausprobiert, wurde dann aber nach längerer Pause erst wieder für die Austragungen in Athen 2004 genutzt (M. Wilkens, persönl. Mitteilung, 27.01.2005).

Die „Commission for Inclusion of Athletes with a Disability“ (CIAD) wurde inzwischen vom IPC wieder aufgelöst. Die Paralympics sind gewachsen, haben sich eigenständig etabliert und weisen nun Größenordnungen auf, die nur schwer in die Olympischen Spiele zu integrieren wären. Das Verhältnis zwischen IOC und IPC ist freundschaftlich. Es wurde sich darauf verständigt, eng zusammen zu arbeiten, die Paralympics stets am selben Ort wie die Olympischen Spiele stattfinden zu lassen und zeitlich kurz nach diesen, so dass die beiden Veranstaltungen als ein gemeinsames Sportfest betrachtet werden können.

Zeugnis für diese wachsende Kooperation sind Abkommen zwischen den beiden Weltorganisationen, wie beispielsweise jenes zwischen dem damaligen IOC-Präsidenten Samaranch und dem ehemaligen IPC-Präsidenten Steadward, das am 18. Oktober 2000 in Sydney, Australien, im Rahmen der Paralympics abgeschlossen wurde. Dieses legt unter anderem die Mitgliedschaften von Vertretern des IPC in IOC-Kommissionen und finanzielle Zuschüsse des IOC an das IPC fest (Steadward & Samaranch, 2000, o. S.).

Die engere Verbindung zwischen den beiden Organisationen wurde seitdem weiter entwickelt. Im Juni 2001 wurde ein zusätzliches Abkommen geschlossen, in dem vereinbart ist, Kandidaturen für die Austragung der Olympischen und Paralympischen Spiele jeweils in einem Dokument zusammenzuführen und gemeinsam zu behandeln. Dies wurde von den kandidierenden Austragungsorten erstmals für die Spiele in Peking 2008 realisiert. Fünf Jahre später, im Juni 2006, wurde die Fortführung und Weiterentwicklung der bestehenden Kooperation erneut vertraglich festgelegt – beispielsweise verbunden mit weiteren finanziellen Zuschüssen des IOC an das IPC bis 2016 als auch mit der Verständigung auf gemeinsame technische Regelwerke ([http://www.paralympic.org/release/Main\\_Sections\\_Menu/Media/Press\\_Releases/2006\\_06\\_23\\_a.html](http://www.paralympic.org/release/Main_Sections_Menu/Media/Press_Releases/2006_06_23_a.html), 30.06.2006).

Aus den Nachforschungen kann gefolgert werden, dass seit den I. Paralympischen Winterspielen 1976 zunehmend Schritte zur Integration von Athleten mit Behinderungen in die Olympische Bewegung unternommen worden sind. Trotzdem ist der Hochleistungssport von Athleten mit Behinderungen in der Öffentlichkeit noch nicht gleichwertig anerkannt wie die Leistungen nichtbehinderter Sportler. Dies voranzutreiben ist Aufgabe aller Beteiligten der Paralympischen Bewegung. Das IPC und die zuständigen Organisationskomitees sind hierbei in vielfältiger Weise tätig, wie beispielsweise bei der Arbeit mit den Medien und Vermarktungskonzepten. Die vorangegangenen Kapitel liefern einen Abriss dessen und von den Bemühungen in den frühen Jahren der 30-jährigen Geschichte Paralympischer Winterspiele.

## 12 Resümee

*Individuals with and without disabilities need to understand and feel pride in the Paralympic movement. For this to happen, there must be many opportunities for learning about the Paralympics just as there are for learning about the Olympics. In particular, professional preparation in the sport sciences should include parallel instruction about the Paralympics and the Olympics (Sherrill, 1998, S. 19).*

Sherrill (ebd.) fordert, das Verständnis für sowie das Wissen über die Paralympische Bewegung in der Öffentlichkeit voranzutreiben. Damit dies gelingt, müssen nach Meinung der Autorin Möglichkeiten geschaffen werden, sich Kenntnisse über die Paralympics anzueignen. Insbesondere die Sportwissenschaft sollte sich hier vermehrt engagieren.

Die vorliegenden Nachforschungen stellen einen Schritt in diese Richtung dar. Dabei konnte mit der Untersuchung der Paralympischen Winterspiele lediglich ein Teil ausgewählt, bearbeitet und schließlich dokumentiert werden. Doch gerade dieser Bereich scheint eine genaue Betrachtung wert zu sein. Wie bereits einleitend erwähnt, standen beziehungsweise stehen die Paralympischen Winterspiele im Schatten der entsprechenden Sommerspiele, die eine längere Geschichte und generell größere Dimensionen aufweisen. Trotzdem haben sich auch die Winterspiele zu einer Großveranstaltung entwickelt. Dies weist die vorliegende Untersuchung anhand verschiedenster Aspekte auf. Wie auch bei Nichtbehinderten nimmt der Wintersport bei Menschen mit Behinderungen einen immer wichtigeren Stellenwert ein. Diese Entwicklung betrifft nicht nur den Leistungssport, der zum Beispiel durch die Paralympische Bewegung vertreten ist, sondern auch den weitaus größeren Bereich des Breitensports, für den wiederum Idole aus dem Spitzensport einen motivierenden Charakter besitzen können.

Folgende grundlegende Erkenntnisse konnten bei der Untersuchung herausgestellt werden:

- Obwohl der Wintersport für Menschen mit Behinderungen im größeren Stile bereits zwischen 1940 und 1950 entstanden ist, fanden die I. Paralympischen Winterspiele erst 1976 statt. Der entscheidende Grund dafür ist vermutlich die relativ geringe Zahl an Personen, die Wintersport in diesen Anfängen aus geographischen Gründen beziehungsweise aus Mangel an angepassten Ausrüstungen ausüben konnte. Dies erklärt auch, warum nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst andere Disziplinen im Behindertensport im Vordergrund standen und die Sommerspiele einen früheren sowie größeren Aufschwung erfuhren.
- Da über die Jahre die Athleten- und Nationenteilnahme an den Austragungen anstieg, wurde auch die Organisation der Spiele zunehmend aufwendiger, die Strukturen der zuständigen Komitees professioneller. Erhebliche Synergien wurden durch die Bildung der Weltorganisationen ICC 1982 beziehungsweise des IPC 1989 ermöglicht. Ein finanzieller Gewinn konnte im Rahmen Paralympischer Winterspiele erstmals 1992 in Tignes-Albertville erwirtschaftet werden.

- Hinsichtlich der Austragungsorte bot sich bei den ersten vier Spielen keine beziehungsweise keine große Auswahl. Zum Zeitpunkt der Nachforschungen ist die Kandidatur für die Austragung der Paralympics in jene für die Olympischen Spiele integriert. Die Größenordnungen der Wettkampfstätten wuchsen – die Spiele 1992 in Tignes-Albertville ausgenommen – entsprechend zu den steigenden Teilnehmerzahlen sowie dem umfassender werdenden Paralympischen Programm.
- Mit wachsender Professionalisierung, höheren Siegpriämien und grosser Medienwirksamkeit ist inzwischen auch der Hochleistungssport für Menschen mit Behinderungen mit der Doping-Problematik konfrontiert. In der Geschichte der Paralympischen Winterspiele wurde erstmals ein Athlet bei den Austragungen in Salt Lake City 2002 positiv getestet und gesperrt. Das IPC geht das Thema seit einigen Jahren offensiv an, arbeitet hier eng mit dem IOC zusammen und folgt dem World Anti-Doping Code.
- War bei den Spielen 1976 und 1980 noch der Begriff „Olympisch“ im Namen der Veranstaltungen enthalten, respektierte die Paralympischen Bewegung danach den Schutz der Olympischen Symbolik. Zum Zeitpunkt der Untersuchung hat sich die Paralympische Bewegung als eigenständig etabliert, so dass diese Diskussion zwischen IOC und IPC nicht mehr existiert.
- Die Einteilung der Athleten mit Behinderungen in verschiedene Wettbewerbsklassen ist in permanenter Diskussion und hat sich im Laufe der Jahre von einem rein medizinischen zu einem zusätzlich funktionellen System gewandelt. Zudem wurden in vielen Sportarten beziehungsweise Disziplinen die Anzahl der Klassen zugunsten der Zuschauerfreundlichkeit als auch einer größeren Konkurrenz verringert. Es wird jedoch auch im Wintersport nie möglich sein, allen Behinderungsbildern in der jeweiligen Klassifizierung absolut gerecht zu werden.
- Durch die zunehmend steigende nationale und vor allem auch internationale Medienpräsenz kann die Öffentlichkeit immer besser über die Winter-Paralympics informiert werden und dafür seit den 1990ern auch „neue Medien“ wie beispielsweise das Internet nutzen. Den internationalen Fernsehübertragungen kommt hierbei seit 1988 eine besondere Bedeutung zu.
- Obwohl bereits viele Schritte zur Integration der Paralympics in die Olympische Bewegung erfolgt sind, ist der Hochleistungssport von Athleten mit Behinderungen in der Öffentlichkeit noch nicht gleichwertig anerkannt wie die Leistungen nichtbehinderter Sportler. Dabei wäre dies, wie durch die vorliegende Untersuchung bestätigt wird, berechtigt. Ob dafür eine Integration der Paralympischen Wettbewerbe in die Olympischen Austragungen notwendig ist, wurde in den letzten Jahren immer weniger diskutiert. Die Paralympische Bewegung hat sich „emanzipiert“ und als eigenständig etabliert.

Sherrill (1998, S. 19) fordert, über die Paralympics ebenso wie über die Olympischen Spiele aufzuklären.

Mit der vorliegenden Arbeit konnte ein erstes wissenschaftliches, zusammenfassendes Werk über die 30-jährige Geschichte der Paralympischen Winterspiele von 1976 bis 2006 geschaffen werden. Dabei wurde versucht, möglichst viele Aspekte einer genauen Untersuchung zu unterziehen. Die dafür notwendige Recherche erforderte eine akribische Vorgehensweise, da viele Informationen von Privatpersonen aus dem In- und Ausland gewonnen werden mussten. Das Internet stellte sich dafür als äußerst hilfreiches Mittel der modernen Kommunikation heraus. Dabei war oft erstaunlich, wie viele wertvolle Einzelinformationen sich zu einem Gefüge zusammenstellen ließen. Es ist daher wünschenswert, dass weitere Personen, die über wichtige Kenntnisse in diesem Bereich verfügen, kooperieren und damit die Aufklärung beziehungsweise den Informationsfluss vorantreiben. Dadurch könnte wichtiges Wissen, insbesondere auch über die Spiele, die nicht unter dem IPC stattfanden, verbreitet werden. Denn Zukunft braucht Herkunft!

Es bleibt zu hoffen, dass folgende offizielle, vom IPC deklarierte Vision immer erreicht wird:

„To Enable Paralympic Athletes to Achieve Sporting Excellence and Inspire and Excite the World“ ([http://www.paralympic.org/release/Main\\_Sections\\_Menu/IPC/IPC\\_Brochure.pdf](http://www.paralympic.org/release/Main_Sections_Menu/IPC/IPC_Brochure.pdf) 18.06.2006).